

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 57 (2002)
Heft: 3

Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schreiben mit Erde unter den Fingernägeln

Ungewaschene Gedanken aus Pflanzblätz und Alpweide – Ein Briefwechsel (XVIII)

Liebe Claudia,

ich bin sauer, sehr sauer sogar, um nicht zu sagen stocksauer. Mit meiner guten Laune ist derzeit und wohl noch für länger Essig. Dabei hat alles ganz prächtig angefangen. Auch die längerfristige Perspektive sah höchst erfreulich aus. Und jetzt dies, - es ist ein Jammer.

Aber alles schön der Reihe nach. Du sollst schliesslich nicht bloss wissen, dass ich sauer bin, Du musst auch verstehen können warum. Erst dann kannst Du ermessen, wie ich mich fühle. - Also: angefangen hat alles damit, dass ich mich mit Chueri zu einer Apfelwein GmbH zusammengeschlossen habe. Das heisst, eigentlich muss ich noch früher einsetzen.

Der Lotharsturm hat damals einen meiner Sauergraeuchbäume umgeblasen und nun reicht die Ernte des anderen in der Regel nicht mehr aus, um mit dem Saft ein Fass zu füllen.

Was liegt da näher, als mit dem Chueri zu «Fassionieren».

Gut, - zuerst hab ich auch überlegt, einen Apfel-Birnen-Misch-Masch-Most zu machen, nur irgendwo habe ich gelesen, wir Bauern hätten nur mit hochstehenden Qualitätsmarkenprodukten noch eine Chance, im EU Markt zu überleben. Tja, - und eigentlich möchte ich ja schon noch ein paar Jährchen überleben.

Das hat dann den Anstoss zur innovativen Sauergraeuchbetriebsgemeinschaft gegeben. Punkto Investitionskapital, Infrastruktur und Know-how war alles in Butter und auch der Most machte mit. Er vergärte überschäumend und spritzig, um dann goldgelb aufzuklären.

Kein Wunder, - die Äpfel waren reif, das Fass sauber und der Chueri versteht etwas von der Apfelweinherstellung.

Bloss von Betriebsgemeinschaften verstehen wir beide nicht allzu viel.

Aber wer versteht von uns Bauern schon etwas davon. Schliesslich haben wir dafür die Betriebsberater. So kam es dann auch, dass unsere mündliche Vereinbarung betr. Gemeinschaftsfass auch buchhalterisch und steuertechnisch in eine zeitgemässe Rechtsform gegossen werden musste. Dies getreu der allgemein praktizierten Devise: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Es musste also partout ein Vertrag her, weil, - schliesslich könnte einem von uns ja etwas passieren und es müsste verhindert werden, dass um das Sauergraeuchfass ein möglicher Erbstreit entbrennen könnte.

Zwar hatte von uns zweien noch nie einer an so was gedacht, aber die überzeugend vorgebrachten Beraterargumente waren einfach nicht zu widerlegen.

Dem Chueri raubten die fiskalischen Gründe den letzten Rest von Widerstand und so nahm alles den reglementsgetreuen Weg. Dabei zeigte sich, dass die Berater als echte Profis die Sache wirklich im Griff hatten. An alle Eventualitäten war gedacht. Zum Beispiel mussten Richtlinien geschaffen werden, welche eine gerechte Verteilung des Endproduktes sicherstellen könnten. Selbst die Verwertung der Heferückstände, bzw. deren Verwendungsrechte als Brenngut, sowie die Entsorgungskosten für wiederum deren nicht verwertbaren Rückstände mussten vertraglich geregelt, bzw. im Streitfalle gerichtsstandgerecht bereinigt sein.

Tja, - Du siehst, man lernt nie aus. Es gibt so vieles, woran wir einfachen Bauern gar nie denken. Dabei profitieren wir alle von unserer komplexen, vernetzten und hochzivilisierten Gesellschaft.

Es lief also alles wie am Schnürchen und bald lief auch ein goldfarbener herrlicher Apfelwein aus dem Fasshahn in's Glas. Ein richtiges Fest war es, diesen Trunk zu geniessen. Der Genuss war doppelt gross, weil ja auch die gerechte Verteilung absolut klar geregelt war.

Um unser Reglement einzuhalten war es am einfachsten, immer gleichzeitig mit je einem gleichgrossen Glas zum Trunke anzutreten und die Gläser stets gleichvoll laufen zu lassen.

Dummerweise habe ich die etwas grössere Kehle als Chueri und war deshalb immer mit meinem Glas schon am Ende, wenn er knapp die Hälfte leer hatte. Dies führte dann leider zu diversen Auseinandersetzungen betreffs meinem, wie Chueri sagt, «Chue-schluck».

Dadurch fühlte ich mich wiederholt in meiner Individualität verletzt. Die hohe Qualität unseres Produkts half uns aber bisher stets über diese Klippen hinweg. Eine Qualität übrigens, die wir beide auf unser durchgehend konsequentes, zielgerichtetes Produktemanagement zurückführten, was uns in der Folge auch dazu brachte, in unsere Richtlinien aufzunehmen, dass nur wir beide den wahren Wert dieses edlen Saftes erkennen und schätzen könnten und demzufolge ein Verkauf oder auch blosser Genuss Dritter vertraglich auszuschliessen sei.

Das Fass war noch nicht halb leer, als zu unserem beidseitigen Schrecken festgestellt werden musste, dass der Apfelwein nicht bloss zum sauren Most, nein gar zum sauren Essig verkommen war. Zuerst wollte dies keiner eingestehen. Unser Stolz auf's Produkt war legendär und tiefgreifend sowie emotional verwurzelt. Bloss, - trink mal auf Dauer ein Essigfass leer, - das hält der stärkste Mann nicht aus. Aber Chueri sagte, «jetzt heisst es konsequent sein. Erstens ist alles vertraglich geregelt bis zum letzten Tropfen und zweitens kannst du gar nicht schlüssig sagen, wie die Qualität der nächsten Flaschen wirklich ist, wenn du sie nicht bis zur Neige geleert hast.»

In seiner gradlinigen Haltung wurde er auch von den Beratern unterstützt und so geht die Sache unverändert, aber endlos ihrem nicht absehbaren Ende entgegen, denn aus gesundheitlichen Gründen mussten wir die Intervalle zwischen den Trinkphasen auf ärztliches Anraten hin enorm vergrössern.

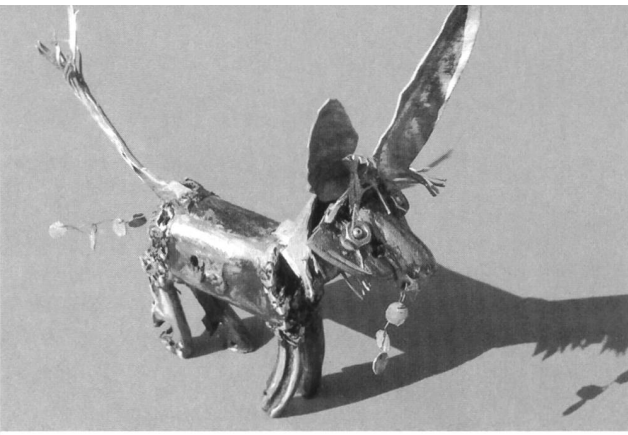
Soweit also, liebe Claudia,

die Erklärung meines Gemütszustandes. Solltest Du nun denken, dies alles wäre bloss eine doppelbödige Anspielung auf Verbandsarbeit, Richtlinien, Demokratie oder Lernfähigkeit, dann wäre dies rein zufällig. Und schon gar nicht bezieht sich das auf die UHT-Milchfrage, auch wenn ich da der Meinung bin, wir müssten eher die bisher erlaubte technische Zertrümmerung der Eiweissteile, genannt «Homo-gen-isierung» rückgängig machen, als jetzt noch einen drauf geben. Handkehrum muss ich dazu allerdings gestehen, dass selbst meine eigene Person bei UHT gespalten ist. Der Bauch sagt NEIN, das Portemonnaie JA.

Jetzt ist's doch nur noch eine Frage, wer von beiden lauter brüllen kann. Chueri meint allerdings, dass bei mir, wie bei den meisten, beim Bauch ein Dämpfer, beim Geldsäckel aber ein Verstärker eingebaut sei. Findest Du nicht, der Kerl sei da wieder mal einiges zu weit gegangen?

Aber am Ende bist Du gar seiner Meinung.

Dein letzter Brief tönt ja wieder recht aufmüppig. Ich hatte



den Eindruck, Du seiest einem Jungbrunnen entstieg, - voller Freiheits- und Tatendrang. Fast wie eine freigelassene Ziege gehst Du stracks auf den nächstbesten Brüsselersalat los. Wenn da nicht ein Angegriffener den Wunsch verspürt, Dich zurückzubinden und dafür die Geissen loszulassen...

Ja und Du predigst Deine Freiheit, erwartest aber von den Kontrolleuren Einheitlichkeit.

Da hast Du die vielgerühmte «Artenvielfalt» gründlich vergessen.

Übrigens, - gestutzt habe ich bei Deinem letzten Brief über das Wort «Absurdität».

Wo bleibt da Dein Fremdwörterhassismus? Die Versinfizierung und Rationalisierung bringt jedoch letztlich auch dem Bauernstand Glück. Zumindest sagt doch der Volksmund: «Fremdwörter sind Glückssache».

Liebe Grüsse Köbi

PS: um dem ewigen bäuerlichen Gelddruck zu entgehen, habe ich mich nun doch entschlossen, einen Goldesel zuzutun.

Gleicht er nicht, zumindest ein bisschen, Eurem bejahrten Graupelz? (siehe oben)

Lieber Köbi,

Deine Essiggeschichte gibt mir zu denken. Ich finde es merkwürdig, dass aus Euerem sauren Most einfach Essig geworden ist. Wenn ich aus saurem Most Essig herstellen will, muss ich eine Essigmutter in den Most legen, sonst gibt's keinen Essig draus. Darf ich den Verdacht äussern, dass Euch da jemand einen Streich spielen wollte, Euch eine Essigmutter ins Fass schmuggelte, ohne dass Ihr es bemerktet. Könnte ja sein - Sabotage im Mostfass!

Hättet halt besser aufpassen sollen auf Euer wertvolles Gut. Ihr ward zu gutgläubig und naiv, jetzt habt Ihr den Essig!

Essig ist übrigens unter anderem ein Heilmittel gegen Durchfall, Übersäuerung und andere Verdauungsbeschwerden. Sollte Dir die Bio-UHT-Geschichte Dünnpfiff und Magenkrämpfe verursachen, genehmige Dir ein Gläslein von Deinem Goldessig, - das wird Dir gut tun. Danach trinke ein Glas kuhwarme Milch von Deiner guten Senta und begrab Deine Ideale unter warmem Kuhmist, denn der raue Wind der Realität ist nichts für ihresgleichen.

Ich habe lange darüber nachgedacht, wie sich denn um alles in der Welt die UHT-Milch mit den Grundsätzen des Biolandbaus rechtfertigen liesse. Schliesslich waren immerhin 70 Delegierte der Meinung, das ginge. Oder hatten sie einfach dafür gestimmt, weil sie dachten, was der Vorstand vorschlug und die Grossverteiler gut fänden, sei sicher gut. Mag sein.

Vielleicht dachten sie auch, dass UHT-Milch besonders die Anforderungen an die Nachhaltigkeit erfülle, weil sie die am nachhaltigsten haltbare Milch sei und weil sie ohne Fremdenergie haltbar sei und weil sogar ihre Verpackung über Generatio-

nen nachhaltig an sie erinnert, dank der Aluminiumbeschichtung. Vielleicht reichte aber auch nur der Gedanke, das lukrative Geschäft mit all den Konsumentinnen, die ein blindes Vertrauen in die Knospe und deren Garantie für Gesundheit halten, dürfe man sich auf keinen Fall entgehen lassen.

Ich weiss es nicht. Ich finde es nur einfach sehr traurig. Einmal mehr muss ich zu Tante Erna's Wermuttee greifen. Zum Wohl Köbi! Proscht Chueri!

Noch etwas macht mir Sorgen. In einem der letzten Hefte «Kultur und Politik» war eine Notiz zu lesen über die Working poor in der Landwirtschaft. Da hiess es wortwörtlich: «Von einem minimalen Lohn von Fr. 3000.- pro Monat können fast die Hälfte der Beschäftigten in der Landwirtschaft nur träumen.» Wie wir beide wissen, nimmt das Einkommen bei uns Bauern und Bäuerinnen eher ab als zu. Andererseits verdienen unsere Verbandsfunktionäre und Sekretärinnen laut Jahresrechnung jedes Jahr ein bisschen mehr bei einem minimalen Monatslohn von Fr. 4800.-. Das sei normal, heisst es.

Ich sehe da eine Schere, die immer weiter auseinander geht. Wenn die den Verband mit der Zeit nicht sprengt! Oder es gibt einen Graben, der immer breiter und tiefer wird. Wer wagt es da noch, hinüber zu springen, um die Verbindung zu erhalten? Vielleicht grad noch die frechtesten und vorwitzigsten Ziegen (danke Köbi für den netten Vergleich) oder ein paar schwindelfreie Esel!

Spass beiseite. Ich wünsche mir in unserem Verband Verbandsangestellte, die sich solidarisch mit den Verbandsmitgliedern verbinden. Am besten können das praktizierende Bauern und Bäuerinnen, die auf einen Zusatzverdienst angewiesen sind, so wie es die Kontrollfirma Bio Test Agro AG macht. Wir lassen uns von dieser Firma kontrollieren und sind sehr zufrieden.

A propos Kontrolle: Stell Dir vor, unser Kontrolleur meinte, Morena sei eine erfundene Figur und die Geschichte mit ihren Kontrolleuren auch. Anscheinend kam ihm alles so unglaublich vor, dass er es nicht wahrhaben wollte.

Zum Schluss muss ich Dir noch meine neuste Entdeckung berichten.

Kürzlich gingen mir die Haferflocken von der Biofarm aus, so dass ich im Coop ein Päckli Bio Vollkornhaferflöckli kaufen musste. Ich koche nämlich meinen Leuten zum Frühstück gerne ein kräftiges Porridge. Gwundrig wollte ich wissen, wo der Coop seine Bio Haferflöckli her hat. Aus Europa, aus Nordamerika, aus Australien und aus Argentinien. Aus vier Kontinenten und aus x Ländern also! So etwas Verrücktes! Ist da wohl jedes Flöckli aus einem anderen Land? Froh vereint zu einem Multi-kulti-Bio Flöckli Mix. Bereit zu einem globalen Einheitshaferbrei verkocht zu werden?

Ehrlich, - es wurde mir ganz unheimlich bei der Vorstellung, all diese Länder zu verinnerlichen. Nur die Schweiz nicht! Wir lernten einst in der Schule, dass der Mensch ist, was er isst. Ich möchte eigentlich kein globaler Einheitsmensch sein, überall zu Hause, nur da bei uns nicht. Ich möchte meine Wurzeln hier haben in der Schweiz.

Wieso verkauft der Coop solche internationalen Haferflöckli? Will er damit die Globalisierung geheim und wirksam vorantreiben? Und mit welchem Grund? Und warum ausgerechnet in Knospe Qualität?

Weisst Du eine Antwort, Köbi? Oder kannst Du Dir einen Vers dazu reimen?

Übrigens, die Haferflocken der Biofarm kommen «nur» aus Deutschland. Was fressen Deine Pferde, Köbi?

Liebe Grüsse
Claudia hinter den Jurabergen